

den 20.2.61

Lieber Genosse Farner!

Vielen herzlichen Dank für die liebenswürdige Zusendung Ihres äusserst interessanten Buches. Ich habe es mit grosser Spannung gelesen und bin froh Ihnen sagen zu können, dass ich im wesentlichen mit Ihren Ausführungen ganz einverstanden bin. Für besonders glücklich halte ich die ständige Parallelsierung der modernen Kunstanschauungen mit den subjektivistisch-neopositivistischen Theorien der modernen Naturwissenschaft. Hier handelt es sich wirklich um eine fundamentale ideologische Frage unserer Zeit, und alle, die versuchen die künstlerischen Anschauungen aus einer inneren Dialektik der Kunst zu erklären, sind auf dem Holzwege. Sie haben diese Zusammenhänge sehr überzeugend aufgedeckt, und es ist vielleicht noch verdienstvoller, dass Sie auch die religiösen Wurzeln dieses Weltbildes aufgezeigt haben. In meiner Aesthetik, deren erster Teil wie ich hoffe ungefähr in einem Jahr erscheinen wird, habe ich ebenfalls auf diesen Zusammenhang hingewiesen, besonders betonend, dass er nach einer Periode der allgemeinen Loslösung der Kunst von der Religion eingetreten ist. Auch das finde ich sehr richtig, dass Sie auf die kaufmännisch-spekulative Hintergründe dieser Kunstbewegung hingewiesen haben und Ihre Anschauungen mit einer Fülle überzeugenden Materials unterstützt. Der so entstehende Terror in der bürgerlichen Presse ist wirklich unerträglich. Dies auszusprechen war richtig und nützlich, insbesondere weil wie ich glaube, diese Periode bereits ihrem Ende zuneigt.

Hoffentlich werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich nach so viel Zustimmung Ihnen in einigen Punkten widersprechen muss. Seite 154 sprechen Sie von einem wirklichen Realismus und fügen hinzu: "Und dieser Realismus ist weder gebunden an die Gegenständlichkeit noch an die Ungegenständlichkeit, die beide im Grunde nur ästhetische Kategorien sind..." Ich glaube nicht, dass Gegenständlichkeit primär eine ästhetische Kategorie ist. Marx hat in den "Ökonomisch-philosophischen Manuskripten, in seiner Kritik der Phänomenologie des Geistes überzeugend nachgewiesen, dass alles Seiende primär gegenständiglich ist. Gegenständlichkeit ist ebenso eine letzte Kategorie der Ontologie wie das Sein selbst. Ja ich weiss aus eigener schlechter Erfahrung, dass die Annahme der von Menschen gemachter Wesenheit des Gegenständlichen zu idealistischen Irrtümern führen muss. Dies zeigt Marx in der Kritik der Entfremdungstheorie Hegels glänzend auf, indem er auf den Unterschied von Entfremdung und Gegenständlichwerden hinweist, auf einen Unterschied, den Hegel nicht sagt und sich darum in idealistischer Mystik verlor. Denselben Fehler wiederholte ich in "Geschichte und Klassenbewusstsein"; derselbe Fehler liegt der psychologischen Distanztheorie zugrunde. Zum Glück Ihres Buches haben Sie aus dieser Auffassung keine weitgehenden Folgerungen gezogen, ich halte es aber für notwendig Sie auf die Gefahr, die hier liegt, aufmerksam zu machen.

Mein anderer Einwand ist ein negativer. Das Problem der Gegentendenzen in der bürgerlichen Entwicklung selbst wird bei Ihnen nicht aufgeworfen. Dabei ist sie, wie ich glaube, eine sehr wesentliche. Selbst in der Philosophie repräsentiert Nicolai Hartmann bei allen seinen undialektischen Verzerrungen

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

unabhängig

beim

• / •

1

461/5  
doch eine solche Gegentendenz, besonders in seiner Auffassung von Raum und Zeit. Diese Gegentendenz ist aber zum Beispiel in der Musik deutlich sichtbar. Ich halte mich keineswegs für einen kompetenten Kenner, jedoch Bartók zu repräsentiert gerade der wesentlichen Tendenz nach etwas völlig entgegengesetztes, etwas zu Schönberg oder Strawinski. Und in meinem kleinen Buch "Wider den missverstandenen Realismus" habe ich versucht, die besondere Bedeutung Thomas Manns gerade aus dieser Lage abzuleiten. Dabei gibt es in der Literatur viele Beispiele von bedeutenden Schriftstellern / Roger Martin du Gard etc. / die einfach den klassischen Realismus fortgesetzt haben, während Thomas Mann sehr viele Elemente aus der modernen Entwicklung übernahm, um sie in eine neue Konzeption des Realismus einzuarbeiten. Natürlich können Sie erwidern: solche Gegentendenzen gibt es in der bildenden Kunst unserer Zeit nicht. Ich will mich dabei nicht auf Einzelercheinungen wie Guttuso berufen. Im Allgemeinen sind diese Gegentendenzen in den bildenden Künsten äusserst schwach, hören sehr früh auf oder beginnen sich erst in der letzten Zeit zu zeigen. Das wäre aber für den Historiker der bildenden Künste ein besonderes Problem: warum es hier keinen Thomas Mann oder Bartók gab. Cézanne und Van Gogh haben noch ähnliche paradoxe Synthesen erstrebt. Nach ihnen gab es aber selbst bei so grosse Begabungen wie Picasso keine wirkliche Tendenz gegen den Strom der bürgerlichen Verwirrung die Realität retten zu wollen. Ich glaube, hier liegt ein äusserst interessanter Fall der ungleichmässigen Entwicklung vor - und Sie ein gute Kenner dieser Materie sollten nicht an diesem Problem achtlos vorbeigehen.

Entschuldigen Sie, lieber Genosse Farner, dass mein Brief, der als Zustimmung gedacht war, so viel Polemik enthält. Aber Sie werden verstehen, dass ich mit alledem nicht Ihre Grundpositionen angreife, sondern im Gegenteil, bestrebe bin, ~~Sie~~ <sup>denen</sup> noch mehr zu stärken.

Mit herzlichem Dank und Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Georg Lukács

LMV 14-46 1/2

den 29. April 61

Lieber G<sub>o</sub>snosse Farner!

Entschuldigen Sie, dass ich Ihren Brief verspätet und kurz beantwortete. Mit den Symptomen, die Sie darüber aufzählen, dass die heutige Malerei hinter Literatur und Musik zurückbleibt, bin ich einverstanden. Es scheint aber, dass bis jetzt auch Sie nicht auf den Grund gekommen sind.

Was die Ontologie der malerischen G<sub>e</sub>genständlichkeit betrifft, so möchte ich nur bemerken, dass die ontologischen G<sub>e</sub>dankengänge, die die sinnliche G<sub>e</sub>genständlichkeit der gegebenen Objekte aufheben, sich nur auf die vom Menschen unabhängige Wirklichkeit beziehen. Das gesellschaftliche Sein hat aber - innerhalb der allgemeinen O<sub>n</sub>tologie - auch ihre eigene Ontologie, in welcher der Mensch, die menschlichen Beziehungen etc. als spezifische Formen der gesellschaftlichen G<sub>e</sub>genständlichkeit, der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorkommen. Und da die Kunst kein von der Existenz des Menschen auch gedanklich trennbares D<sub>e</sub>sein hat, wie die Wissenschaft, entstehen auch hier spezifische Formen der G<sub>e</sub>genständlichkeit. Wenn die Religion heute, wie z.B. bei Barth die Gottesvorstellung von jeder M<sub>e</sub>nshlichkeit zu trennen versucht, muss sie notwendig auf jede religiöse Kunst verzichten, denn auch eine "ungegenständliche" wäre anthropomorphisierend in einem von dieser religiösen Auffassung verworfenen Sinn. Es ist bezeichnend, dass sowohl bei den byzantinischen Bilderstürmern, wie bei Calvin die weltliche Kunst völlig freigegeben wurde, bei einer ra-

./.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

dikalen Ablehnung der Abbildbarkeit des Göttlichen. Ich glaube, dass diese Fragestellung, die ich hier leider nur andeuten kann, für die von Ihnen aufgeworfenen Fragen sehr wichtig sind.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

94

UyL 14-461/2

den 22. 5. 61

Lieber G<sub>o</sub>snosse Farner!

Ich antworte nur kurz auf Ihren Brief vom 5.5. Wenn Sie die Frage vom Standpunkt des ideologischen Absterbens der Religionen betrachten, so haben Sie sicher Recht, dass in der religiösen Malerei die Abstraktheit eine grosse Rolle spielen wird. Ich habe diese Frage in meiner Aesthetik auch kurz behandelt und in Bezug auf Architektur den netten Ausspruch Piccassos angeführt, der über eine Kapelle von Matisse gesagt haben soll: es ist sehr hübsch, es fehlt nur das Badezimmer. Ich danke ebenfalls für den Hinweis auf das Buch von Walter Jens. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie bitten, mir den V<sub>e</sub>rlag, in welchem das Buch von Karl Barth "Der Götze wackelt" erschienen ist, mitzuteilen, und w<sub>o</sub>möglich auch den Preis. Barth interessiert mich als Zeiterscheinung ausserordentlich.

Mit herzlichen Grüssen Ihr

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

G<sub>o</sub>rg Lukács